

Wenn sich in der heutigen Zeit jemand mit der Idee aufmacht, Kunst aufs Land zu bringen und dem Siedler sowie Bauern Kultur in Dorfnähe anbietet, kann schnell in den Verdacht geraten, ein hoffnungsloser Idealist oder ewig Gestriger zu sein.

Dennoch hat sich im Triebischtal bei Meißen ein Künstlerhepaar gefunden, daß für dieses Ideal lebt – ganz bewußt im Gegensatz zu einer sie umschließenden materiellen Welt der knallharten Kapitalexpansion und ihrem vorbelasteten Kulturbegriff.

Beate und Philipp von Appen – sie eine Schmuckgestalterin, er ein Holzbildhauer – beleben seit dem Herbst 1991 ihren „Appenhof“ bei Rothschönberg mit Kunst und Kultur, wie man es im angenehmen Gegensatz zu kommerziellen Stadtgalerien nicht alternativer betreiben könnte.

„Appenhof“ – Kulturprojekt auf dem Land

Idyllisch und dennoch nicht unerreichbar (Bus und Bahntangieren das Dorf, auch die Autobahnabfahrt Nossen-Ost der B 14 Dresden – Leipzig ist ganz in der Nähe) gibt sich der ehemalige Mühlenhof dem Ankommenden. Das über 200 Jahre alte Grundstück aus dem 18. Jahrhundert mit Scheunen und Fachwerkbauten beherbergt seit September vergangenen Jahres neben den Werkstatt- und Atelierräumen der Künstler die Landgalerie „Appenhof“.

Ohne die Anbindung an eine Stiftung, noch institutioneller Hilfe, haben die von Appens aus eigenen Kräften bereits fünf Ausstellungen gestalten können. Neben den sächsischen Malern Pit Müller und Steffen Wriecz, die mit 100 Arbeiten

den Auftakt gaben, stellte zum Beispiel im März/April der Dresdener Einhart Grottegut seine „Erde-Zeichen-Fundstücke“ aus. Genregrenzen sind kein Thema für die Macher der Galerie, die sich Donnerstag bis Sonntag von 11 bis 24 Uhr dem Publikum öffnet. Besonders diese Eröffnungsveranstaltungen, zu der nicht selten zweibis dreihundert Menschen anreisen, stoßen auf große Resonanz.

Derzeit präsentiert die Münsteranerin Ragna Harre, gemeinsam mit der Textilstalterin Marion Stellmacher, von der Dresdener Gruppe Zebra, großformatige Flächenmalerei mit stark abstraktem Duktus. Seidentücher, Vorhänge und bildlicher Wandschmuck weisen bei ursprünglich im Kunst-

handwerk Verwurzelten über dieses hinaus.

Daß Konzepte im „Appenhof“ nicht theoretisch grau bleiben, sondern bunt praktiziert werden, bewies die Mai-Vernissage. Mit ihrer Seidentuchperformance schlug Hanna Wandtke auf der großen Wiese hinter dem Hof nach der Musik von Erik Satie tänzerische Brücken zu den ausgestellten Exponaten.

„Appenhof“ ist also mehr als nur eine Kunstpräsentationsstätte. Hier werden die Kunstgattungen zueinander gebracht. Es soll eine internationale Plattform entstehen, die weniger Idole protegert, sondern mehr auf den Austausch und die Kommunikation zwischen den Künstlern und ihren Rezipienten eingeht.

Neben den monatlich wechselnden Ausstellungsprogrammen, die in den kommenden Wochen verstärkt west- aber auch osteuropäische Künstler vorstellen, kommt ein „Air-Pleinair“ im Juli und ein „Land-Art-Symposium“ im September nach Appenhof. Vorträge, Lesungen und kleinere Konzerte ergänzen die Expositionstätigkeit.

Im Sommer wird für „Kinder in Not“ ein Zeltlager im grünen Areal hinter dem Hof ermöglicht. Dies ist nur ein Beispiel für die kinderoffene und freundliche Atmosphäre der von Appens.

Wenn einmal die im Bau befindlichen Gästezimmer für ca. 10 bis 15 Personen bezugsfertig sind, können neben Studenten

der sächsischen Kunsthochschulen auch Teilnehmer psychologischer Selbsterfahrungsgruppen Quartier im alten Mühlenhof beziehen.

Vorerst gilt es noch, Partner und im besten Fall freigiebige Mäzene zu finden, die das multikulturelle Projekt des Appenhofes uneigennützig unterstützen. Der erste Schritt in diese Richtung – in Form eines Vereins, ist bereits getan. Doch bis zur vollen Umsetzung ihrer Idee ist noch ein gutes Stück Weg zurückzulegen und manche finanzielle Hürde zu überwinden. Aber Dank der Unvoreingenommenheit und Unkompliziertheit von Beate und Philipp von Appen werden sie ihr Ziel gemeinsam mit ihren Freunden erreichen, so daß auch in Zukunft wichtige Kulturbotschaften aus dem Triebischtal in die städtischen Zentren dringen.

Rocco Thiede